

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 17

Artikel: "Echo der Zeit" und Nicaragua
Autor: Trautmann, Erna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Echo der Zeit» und Nicaragua

Eine Untersuchung von Erna Trautmann
über die Berichterstattung von Radio DRS

Was vernimmt der schweizerische Radiohörer über Nicaragua? Das Echo der sandinistischen Propaganda. Das ist eine Sachlage, die sich belegen lässt. Erna Trautmann tut es hier.

«Echo der Zeit» ist jenes Sendegerät, bei dem sich der durchschnittliche Schweizer Radiohörer vertiefend über aktuelle, vornehmlich ausserpolitische Ereignisse orientiert. «Echo der Zeit» prägt für eine erhebliche Anzahl von Schweizern das Bild, das sie sich vom Weltgeschehen machen. Der Frage, wie die zuständige Redaktion ihr Handwerk versteht, kommt darum einige Bedeutung zu.

«Vertiefend informieren», das bedeutet nach den Regeln eines seriösen Journalismus:

1. Bereitstellen von Fakten und Hintergrundmaterialien, die es dem Zuhörer erlauben, sich sein eigenes Urteil zu bilden. Diese Informationsvermittlung ist ein wert- und bewertungsfreier Vorgang. 2. Vermittlung von Analysen und Perspektiven, die es dem Zuhörer erlauben, sein Urteil daran zu überprüfen und damit Tiefenschärfe zu geben. Hier kommt zwangsläufig das persönliche Urteil und die individuelle Erfahrung des betreffenden Journalisten mit ins Spiel: Er bewertet, und seine Zuhörer müssen davon ausgehen können, dass er dies mit intellektueller Redlichkeit und nach den Prinzipien von Treu und Glauben tut.

Im «ZeitBild» Nr. 20/1985 wurde schon einmal publiziert, dass «Echo der Zeit» ganz offensichtlich gegen diese Grundregeln verstösst. Es ging dabei um einen Vergleich der «vertiefenden Informationen» über die sowjetische Besetzung Afghanistans und die amerikanische Invasion in Grenada.

Die nachstehende Untersuchung betrifft Nicaragua. Die zitierten 17 Beiträge wurden alle im

Zeitraum vom April 1984 bis zum Februar 1985 ausgestrahlt. Die Publikation dieser Untersuchung rund 18 Monate später wurde mit Bedacht beschlossen: 1. Aus zeitlicher Distanz entlarven sich die Methoden von selbst, mit denen die zuständige Redaktion die Informationsstrategie der sandinistischen Revolutionäre unterstützt. 2. In der Rückschau und mit dem aktuellen Informationsstand über den schleichenden Totalitarismus in Nicaragua wird besonders deutlich, welcher Mangel an Analyse und Perspektive bei der Redaktion von «Echo der Zeit» herrschen muss.

Dass die sandinistische Revolutionsoptik und die kommunistische Propaganda jahrelang den Meinungsbildungsprozess der Schweizer Bevölkerung monopolisieren konnten, dafür tragen nach Lage der Dinge die Verantwortlichen von «Echo der Zeit» ein gerütteltes Mass an Verantwortung.

Die vier Stossrichtungen der sandinistischen Propagandalüge

Für das Revolutionsregime in Managua ist es von grösster Bedeutung, dass die Weltöffentlichkeit Ursache und Wirkung miteinander verwechselt. Ist nämlich erst einmal die Öffentlichkeit in den einzelnen Ländern von dieser Propagandalüge überzeugt, wird das den Effekt auf die politisch Verantwortlichen dieser Länder nicht verfehlen, ganz nach der Binsenwahrheit, dass die Politik eines demokratischen Landes auf die Dauer immer gerade nur so in-

telligent ist wie die öffentliche Meinung. Die sandinistische Propagandalüge hat vier Stossrichtungen:

1. Die Opposition (die zivile und militärische) sei eine Marionette des US-Imperialismus.

Tatsache ist, dass die Opposition, in der zweifelsfrei die unterschiedlichsten Auffassungen herrschen, ihre führenden Kräfte aus ehemaligen Kämpfern gegen die Diktatur Somozas rekrutiert. Wer in Nicaragua wirklich für ein pluralistisches System eintritt – und das ist heute eine wachsende Zahl von Gewerkschaftern, Unternehmen, Geistlichen, Arbeitern und Bauern –, der steht auf der Seite der Opposition. Zur Unterstützung des bewaffneten Widerstandes haben sich die USA erst ab 1982 entschlossen.

2. Die Militarisierung sei eine Reaktion auf die amerikanisch finanzierten Contras und eine Präventivmassnahme gegen die drohende US-Invasion.

Tatsache ist, dass die Militarisierung Nicaraguas schon 1979 beschlossen und angelaufen ist – zu einem Zeitpunkt also, in dem die USA Nicaragua mit Entwicklungshilfegeldern massiv unterstützten (total 1979/80 118 Mio Dollar).

Das Schreckgespenst der Invasion wird von den Sandinisten nun schon über Jahre hinweg an die Wand gemalt, um die militärische Überrüstung zu rechtfertigen, den stockenden Demokratisierungsprozess und die zunehmende Repression zu entschuldigen.

3. Die Wirtschaft sei in einem katastrophalen Zustand, weil die USA Nicaragua boykottieren.

ten und das Land (siehe oben) zur militärischen Rüstung zwingen würden.

Tatsache ist, dass der Zustand der Wirtschaft schon vor dem USA-Boycott als Resultat sozialistischer Experimente und unfähiger Regierungsfunktionäre in einen jämmerlichen Zustand geriet und die kostspielige Aufrüstung des Landes nicht durch die USA bewirkt, sondern im Rahmen der marxistisch-leninistischen Revolutionsstrategie und mit Hilfe des Ostblocks und Kuba in Bewegung gesetzt wurde.

4. Die Bemühungen um eine friedliche Lösung würden durch den Einfluss der USA laufend gestört.

Tatsache ist, dass die revolutionären Aktivitäten der Sandinisten (z. B. Unterstützung der Guerilla in El Salvador) die friedlichen Absichtserklärungen des Regimes laufend als hohle Phrasen entlarven und dass es für die Exponenten der Contadora-Gruppe während der vertraulichen Verhandlungen immer offensichtlich wird, dass die kubanischen Berater Managuas jegliche Annäherung der politischen Gegensätze sabotieren.

Schwarzweissmalerei

Wer im Rahmen dieser propagandistischen Strategie agitiert, kann diese vier Grundaussagen auf vielfache Weise variieren und miteinander kombinieren. Die rein *inhaltliche* Desinformation bedingt aber noch eine *journalistisch-handwerkliche* Manipulation: Die Aussagen sandinistischer Repräsentanten werden bevorzugt behandelt; deren Glaubwürdigkeit wird nicht angezweifelt (z. B. durch kritisches Hinterfragen); unumstössliche Fakten, die das Image der sandinistischen Revolution trüben, werden entweder verschwiegen (z. B. der Militarisierungsbeschluss von 1979), beschönigt (z. B. die Miskito-Trägödie, siehe unten) oder bagatellisiert (z. B. der Zwischenfall in der Botenschaft von Costa Rica, siehe unten).

Auf der andern Seite kommt die nicaraguanische Opposition weder in ihrer gewaltlosen noch in ihrer bewaffneten Form angemessen zum Wort; die Repräsentativität der Opposition wird angezweifelt (hinter ihr stehe der US-Imperialismus und die CIA); was dem Image der Opposition und der USA schadet, wird dramatisiert, aufgebauscht oder erfunden.

Diese perfide Schwarzweissmalerei lässt sich methodisch zwar relativ einfach erfassen, aber kaum leserfreundlich darstellen. Deswegen



Rivoli
COUVERTS
sind günstiger

4411 Seltisberg BL 061-96 95 93

Nicaragua und die Zukunft

Es ist fünf vor zwölf, und die freie Welt schaut tatenlos und stumm zu, wie ein weites Volk vom leninistisch-marxistischen Totalitarismus verschlungen wird!

Möchten Sie mit einem kleinen Beitrag mithelfen, dass auch in der Schweiz die noch verbleibende demokratische Opposition Nicaraguas zum Wort kommt, dann treten Sie unserer Vereinigung bei.

Vereinigung Demokratisches Nicaragua (VDN)

Postfach 5060, 8022 Zürich, PC 80-7571-1

Die Geschäftsleitung: A. Eugster, Küsnacht, und Dr. J. Pasquier, Genf.

Ja, ich werde VDN-Mitglied:

Aktivmitglied Fr. 80.— Sympathie Fr. 50.— Kollektiv Fr. 250.—

Name: _____

Adresse: _____

wird hier das Material nach Möglichkeit thematisch gegliedert. Den Bezug zu den vier propagandistischen Grundaussagen, wie sie oben erläutert wurden, wird nicht mehr gemacht. Journalistisch-handwerkliche Manipulationen werden kommentiert oder mit der Berichterstattung der «Neuen Zürcher Zeitung» verglichen.

Contadora-Staaten an der amerikanischen Leine

Am 10. 9. 1984 berichtet «Echo der Zeit» (in der Folge EdZ) aus Managua über die Schwierigkeiten der Contadora-Gruppe, eine politische Lösung zur Erhaltung des Friedens in Mittelamerika zu finden. Nicaragua wurde an diesem Tag von den Contadora-Staaten ein Ultimatum bis zum 15. 10. 1984 gestellt, um in 21 zentralen Fragen eine Entscheidung zu treffen. EdZ griff zwei davon heraus, um darzulegen, weshalb Nicaragua nicht darauf eintreten könne. Es ging um die Forderung nach Abrüstung und innerer Demokratie. EdZ: «Zudem kann niemand von den Sandinisten verlangen . . . ihre Armee abzubauen, wenn sich das Land gegen militärische Angriffe verteidigen müsste . . .» Oder: «El Salvador, Honduras und Costa Rica, die Alliierten der USA, wollen bei Beratungen Nicaragua ihr eigenes Konzept der Demokratie aufdrücken . . .» (!)

Am 29. 9. 1984 führte EdZ den Bericht des Korrespondenten über das Zusammentreffen der EG-Aussenminister mit den Contadora-Staaten (in San José) mit der Bemerkung ein, dass sie sich «einmal ohne den übermächtigen Nachbarn USA trafen». Dass aber dieser «übermächtige Nachbar» auch in seiner Abwesenheit noch üblichen Einfluss ausübt (Aussenminister Shultz hatte vor dem Treffen an einige der Aussenminister geschrieben), wird dann

subtil unterstellt. Der Korrespondent meint, den mittelamerikanischen Staaten sei weit weniger wirtschaftliche Hilfe angeboten worden, als was diese erwarteten. Erklärung: «Dass die mageren Ergebnisse der Konferenz mit der Position der Nordamerikaner zu tun haben, ist nicht ganz ausgeschlossen . . .»

Am 19. 1. 1985 berichtet EdZ über verschiedene Schwierigkeiten, in denen die sandinistische Regierung steckt, ohne auf die Hintergründe näher einzutreten. Im Vordergrund steht ein weiterer Unterbruch bei den Contadora-Gesprächen und der Abbruch direkter Gespräche USA-Nicaragua: «Jetzt haben die USA nach neun Treffen bis auf weiteres die Gespräche platzen lassen . . .» (Die USA haben den Comandantes vorgeworfen, sie seien an konkreten Verhandlungen gar nicht interessiert und missbrauchten dieses Forum nur für Propaganda).

Über Nicaraguas Probleme innerhalb der Contadora informierte EdZ so: «Die vier Aussenminister von Venezuela, Kolumbien, Panama und Mexiko sind zerstritten. Ausser Mexiko verlangen sie Konzessionen von Nicaragua, bevor weitere Schritte im Rahmen eines Friedensplanes eingeleitet werden könnten. Die Sandinisten akzeptierten dies bisher nicht . . .» Kein Wort darüber, was diese Konzessionen sind, was dem urteilsfähigen Hörer sicher gedient hätte, seine eigene Meinung zu bilden.

Auch mit Costa Rica, Honduras und El Salvador hat Nicaragua Unstimmigkeiten. Grund dafür ist nach Darstellung des EdZ folgender Vorfall: Ein Student «wurde unter nicht ganz geklärten Umständen von der nicaraguanischen Polizei festgenommen . . . Diese bilaterale Angelegenheit nahmen Honduras und El Salvador zum Anlass, ebenfalls mit dem Rückzug von Contadora zu drohen.» In der «NZZ»

las man es gleichentags genauer; «Hintergrund des Disputs sind Anschuldigungen Costa Ricas, ein oppositioneller nicaraguanischer Student sei im Dezember von der Polizei gewaltsam aus der costaricanischen Botschaft in Managua geholt worden. Costa Rica hatte daraufhin... bis zur Beilegung des Streits einen Boykott der Contadora-Gruppe angekündigt.» Honduras sei diesem Schritt ebenfalls gefolgt.

Am 2.2.1985 berichtet der EdZ-Korrespondent von einem Interview, das er mit dem Präsidenten Nicaraguas, Daniel Ortega, über die vielen Probleme des Landes geführt hatte. «... die Wirtschaft des Landes ist nicht weit vom Ruin entfernt.» Der Grund: «Das Land leidet unter einem Krieg, die Friedensbemühungen der Contadora-Gruppe kommen nicht vom Fleck...»

Am 14.2.1985 kommt das EdZ wieder auf die verfahrenere diplomatische Situation zurück. Eine Berichterstattung aus Mexiko City wird folgendermassen eingeleitet: «Die amerikanische Administration war es vor Wochen, welche kurzerhand ihre Gespräche mit Nicaragua unterbrach...» Der Korrespondent wiederholte diese Aussage noch einmal. Als einen der Gründe führte er ebenfalls die Entführung des Studenten an - genauer als das EdZ vom 2.2.1985, offenbar weil sich der Vorfall nun nicht mehr vertuschen liess. «... die Sandinisten

... hätten aus dem Botschaftsgebäude Costa Ricas in ... Managua... einen politischen Asylanten unter Gewaltanwendung entführt und damit den Status der Mission gravierend verletzt.» Die Solidarität von El Salvador und Honduras mit Costa Rica wird aber folgendermassen begründet: «Ohne nordamerikanische Hilfe wirtschaftlicher und militärischer Art hätten die Regierungen von El Salvador, Honduras und Costa Rica keine Aussicht auf langes Überleben... Ihnen bietet die Contadora-Gruppe offensichtlich keine Alternative...» Und die Katze vollends aus dem Sack lässt dann der Amerika-Korrespondent am 28.2.1985. Über Costa Ricas Unterbrechung der Gespräche kommentiert er: «Costa Rica (ist) der treueste Partner der USA», und mit bemerkenswerter Genauigkeit, was die Quellenangabe betrifft, fügt er an: «Quellen wollen wissen, dass der Befehl dazu aus Washington kam.»

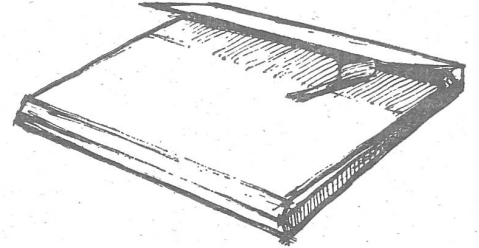
Exemplarisch dafür, wie man die Hörer auf die sandinistische Propagandalinie einspurt, ist die Sendung vom 20.2.1985. Eingeleitet wird sie mit folgenden Worten: «Das Verhältnis der USA zu ihrem südlichen Nachbarn und umgekehrt: Brutal klares Bekenntnis von George Shultz zur offenen Unterstützung der Antisandinisten in Nicaragua und verblüffend milde Töne aus dem Munde Fidel Castros an die Adresse der Gringos.» Schon die Wortanalyse ist entlarvend: «brutal» und das pejorative «Gringos» wird den Amerikanern zugeordnet, demgegenüber hört man aus dem Munde Castros «verblüffend milde Töne»

EdZ leitet seinen Bericht über den milden Castro mit der Feststellung ein, dass dieser sich derzeit «als aufgeklärter Reformler (gibt), dem die Erhaltung des Friedens... ein echtes Anliegen ist.» Der Korrespondent schliesst darauf völlig unreflektiert und ohne kritische Distanz zu Castros terroristischen Umtrieben an, dass

es diesem lieber wäre, «wenn die politischen und sozialen Veränderungen auf möglichst geordnete Weise weniger traumatisch und weniger blutig erfolgen würden...» Die Veränderung, die in Castro stattgefunden habe, sei gross: «Fidel Castro sieht heute... die Lage in Lateinamerika mit ganz anderen Augen...» Aber auch innenpolitisch seien Veränderungen feststellbar; so werde beispielsweise das Haus Eigentum gefördert (ein Blick zurück auf Lenins Neue Ökonomische Politik [NEP] hätte EdZ-Redaktoren vermutlich darüber belehrt, welchen Stellenwert solche Veränderungen in einem marxistisch-leninistischen Staat haben).

Über das «brutal klare Bekenntnis» der US-Administration zur Unterstützung der Antisandinisten berichtete der Washingtoner Redaktor. Zur amerikanischen Unterbrechung der direkten Gespräche mit Nicaragua wird wie üblich keine offizielle Begründung der USA zitiert. Folgt man dem roten Faden über mehrere Sendungen hinweg, so braucht es wohl auch keine, denn EdZ suggeriert, dass dieser Abbruch willkürlich war; 19.1.1985: «Jetzt haben die USA... die Gespräche platzen lassen...»; 2.2.1985: «... die direkten Gespräche... liess Reagans Regierung platzen...»; 14.2.1985: «Die amerikanische Administration war es vor Wochen, welche kurzerhand ihre Gespräche mit Nicaragua unterbrach...» Und folgt man dem roten Faden noch weiter, so findet man am Ende die «gute» Seite, die schon immer dialogbereit war: «Ortega ist noch einen Schritt weitergegangen, indem er sich zu direkten Gesprächen mit dem amerikanischen Aussenminister Shultz bereit erklärte...» (20.2.1985).

Rivoli - MIDI - COUVERTS
Mit 20 mm Seitenfalten



Einfaches Verschliessen:
Schutzband abziehen und zudrücken!

| | | | |
|----------------------------|------------|-------------|-------------|
| Preis pro Stück bei total: | 500 | 1000 | 5000 |
| B 5 (250x176) | -23 | -20 | -18 |
| C 4 (324x229) | -30 | -26 | -24 |

Gratismuster bei Ihrer Druckerei oder durch

Rivoli-COUVERTS

4411 Seltisberg BL / 061-96 95 93

**STEIGER
DRUCK AG
BERN**

Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Schönfärberei

Das tragische Schicksal der Miskito-Indianer im Norden Nicaraguas war für eine breitere

City Bank-Anlageplus

4 1/4% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins - garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1986

CITY BANK Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

- die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: _____ Vorname: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

politische Öffentlichkeit der Anlass, der sandinistischen Revolution fortan mit etwas mehr Skepsis zu begegnen. Was ist von den hohen Idealen der Comandantes zu halten, wenn sie Pluralismus und Selbstbestimmung auf derart brutale Weise missachten?

Dieser Frage, die sich einem kritischen Journalismus geradezu imperativ aufdrängte, wich das EdZ in geradezu zynischer Weise aus. Anlässlich einer Pressekonferenz, an der Comandante William Ramirez in Bern für Verständnis dafür warb, dass die «Sandinisten in der revolutionären Euphorie Fehler machten, (naiv und idealistisch) gehandelt hätten» («NZZ» vom 14./15. 4. 1984), brachte auch das EdZ einen Bericht (13. 4. 1984). Wiederholt wurde dabei die Propagandaargumentation der nicaraguanischen Regierung ohne kritische Tiefenschärfe. In einer fast poetisch anmutenden Einführung zu seinem Bericht spricht der Moderator über die «Kriege, die über die Köpfe der Leute gehen, die damit nichts zu tun haben wollen und trotzdem zu Opfern werden... über die Miskito-Indianer... Die Revolution wollte auch den Indianern den Fortschritt bringen und machte sie sich unversehens zu Feinden...».

Womit sich die Revolutionäre die Miskitos zu Feinden machten, wird nicht erwähnt. Die Anspielung auf die Greuelthaten, die an dieser ethnischen Gruppe gemacht wurden, ist entsprechend neblig. «Das Schicksal der Miskitos gilt gemeinhin als der Sündenfall der sandinistischen Revolution» – und weiter, eher spielerisch –, «der ihr immer wieder unter die Nase gerieben wird.»

Dieser Sündenfall würde, so das EdZ, von dem Comandante auch «nicht beschönigt». Tatsächlich würde ihm das unter normalen Umständen auch nicht gelingen. Aber zusammen mit dem EdZ, das sich auch eine noch so geringe «Vertiefung der Information» versagt, gelingt ihm eine freche und anmassende Rechtfertigung der ganzen Tragödie: «Wir Idealisten», sagt der Comandante, «haben ihnen lautstark versprochen, die Realitäten zu verändern... (Aber) Es war natürlich die erste Revolution, die wir machten – Erfahrung hatten wir nicht.» Braucht es denn, so hätten sich das EdZ und seine Zuhörer fragen können, Erfahrung, dass man nicht mordet, nicht foltert, nicht willkürlich Menschen einsperrt oder zwangsumsiedelt? Braucht es Erfahrung von einem «Idealisten», dass er nicht Miskito-Dörfer, einschliesslich der Erntevorräte und des Viehs, vernichtet? Das wären die Fragen gewesen, die nach damaligem Informationsstand jeder Journalist hätte einwerfen können. Das EdZ tat es nicht; dafür gab es ebenso unkritisch die Aussagen der Miskito-Indianerin Hazel Lau wieder. Diese für jedermann leicht durchschaubare Regierungspropagandistin «beschönigte» an der erwähnten Pressekonferenz ebenfalls «nichts», fügte dann aber bei, worauf es denn Meinungsmachern ankam: «15 000 zähle man die erst vor einer Woche Geflüchteten, zum Teil freiwillig; zum Teil seien sie entführt worden, und 3000 hätten sich von der amerikanischen CIA anwerben lassen.

«Echo der Zeit» am Quell der Wahrheit

Ab 1984 war der Informationsstand über den zunehmenden Totalitarismus in Nicaragua und dessen inhumane Folgen so gross, dass ein ausserpolitisch versierter Journalist eigentlich nur noch wider besseres Wissen die Aussagen der sandinistischen Elite zum Vollwert nehmen konnte. Wie schon das Beispiel der Miskito-Indianer zeigt, informierte das EdZ implizit wider besseres Wissen, weil es Aussagen der Sandinisten zum Vollwert, d. h. ohne kritische Beleuchtung, weitergab.

Tags darauf (14. 4. 1986) ging dann das EdZ noch einen Schritt weiter. Es stellte indirekt die Glaubwürdigkeit der Meldungen von internationalen Agenturen in Frage und erhob das Interview des EdZ-Korrespondenten mit dem Generalstabschef der sandinistischen Armee zum Quell der Wahrheit. Eingeleitet wurde dieses Gespräch mit der Bemerkung, dass man «einen Strom sich oft widersprechender Berichte» höre. Deshalb: «Wie sieht die Lage im Lande selbst aus, ohne Umweg über Agenturmeldungen? Welche Atmosphäre herrscht dort? – hören Sie aus Managua unseren Mitarbeiter.» Dieser vermittelt dann die Bewertung der Situation, wie sie der Generalstabschef sieht: «Seine Worte klangen düster... Die Eltern der Jugendlichen, die... zur allgemeinen Wehrpflicht herangezogen wurden, fürchten um die Sicherheit ihres Nachwuchses. Die Regierung versucht... mit Sammlungen im ganzen Land die Sorgen zu mildern.» Dass Tausende von Jugendlichen sich der schleichenden Militarisierung Nicaraguas seit Monaten nur noch durch Flucht, durch die «Abstimmung mit den Füssen», entziehen können, weiss der Zuhörer nur, weil er auch die Zeitung liest, wo die Meldungen auf dem Umweg über Agenturen eintreffen. Dafür informiert der Mitarbeiter direkt aus Managua, was «die Sandinisten berichten», was «die Sandinisten schätzen», was «die Sandinisten glauben». Und er beendet seinen Beitrag mit dem journalistischen Gütezeichen: «Die Lage in Nicaragua durch die Augen des Managua-Bewohners...» (der sich wieder einmal vom sandinistischen Generalstabschef selbst hat informieren lassen).

«Verblüfftes Schweigen» über die Wahlfarce

Im Bericht über die Wahlen in Nicaragua (4. 10. 1984) hört man vor allem Aussagen über den Frieden und den Willen zum Frieden – wenigstens was die Sandinisten und Willy Brandt betrifft, «den unermüdlichen und ehrlichen Makler für den Frieden». Mit Ronald Reagan ist das freilich anders. Den hofft man «an einer Invasion von Nicaragua und in Zentralamerika zu hindern». Was wollen Willy Brandt und die sandinistische Regierung? «Friedensvermittlung und Verhinderung des Krieges.»

Über die Wahlen selbst wird im EdZ dann allerdings sehr zurückhaltend berichtet. Auch

darüber nicht, wie es dazu kam, dass sich die Opposition praktisch vollständig von der Wahlfarce fernhielt («NZZ» vom 7. 11. 1984: «Der Mangel an ernst zu nehmenden Gegnern schien sogar den Comandantes selbst lästig zu werden.» Doch dafür hat man im «EdZ» volles Verständnis: «Kann er (Willy Brandt) nachvollziehen, dass die Sandinisten gar nicht so unrecht haben, wenn sie auf Unvereinbarkeit von Wahlen und Sozialrevolution hinweisen? Denn die Ideale der europäischen Sozialdemokraten seien im Grunde nur (!)... Opposition gegen den Militarismus und gegen den Krieg.»

Im EdZ vom 22. 10. 1984 wird eingangs die politische Fehleinschätzung des «ehrliehen Maklers» Willy Brandt nochmals bemüht: «Die Teilnahme unter anderem der Liberalen beweist, dass die Sandinisten bemüht sind, demokratische Wahlen zu organisieren.» Dann aber bringt EdZ resigniert die neueste Meldung: «Gestern nacht wurde bekannt, dass ebendiese Liberalen sich von den Wahlen des 4. Novembers zurückziehen.»

Der EdZ-Korrespondent in Managua spricht dann freilich nicht über die Ursachen dieses Verzichts, er reportiert nicht über die ständigen gewalttätigen Angriffe der «turbo divinas» («göttliche Horden») auf die Wahlversammlungen der Opposition; er spricht auch nicht von den tätlichen Angriffen auf Oppositionspolitiker. Er informiert nur über «das verblüffte Schweigen», das diese «Entscheidung der oppositionellen Partei hervorrief».

Erstens gibt es keine Waffen, und zweitens braucht man sie ja

Am 8. 11. 1984 wird im «EdZ» einleitend über den sowjetischen Frachter in Nicaragua informiert, der «die Welt in Aufregung versetzt». Ein Frachter «mit oder ohne Mig 20, das ist die Frage, die Washington bejaht und Nicaragua verneint».

Als Zeugen für diese kontroverse Frage ruft EdZ ausgerechnet den nicaraguanischen Botschafter in London, Francisco d'Escoto (Bruder des nicaraguanischen Aussenministers), an, Seiner Ansicht nach befinden sich solche Waffen nicht im Frachter, und die Amerikaner sind nur dabei, die Welt «auf die Notwendigkeit einer Invasion vorzubereiten. Und zwar tun sie es jetzt noch systematischer als damals vor der Grenada-Invasion.»

Dann kommt der EdZ-Korrespondent in Managua mit seiner eigenen Einschätzung zum Zuge. Ob Waffen dort lagern? «Genau weiss man das nicht... Doch für den Fall, dass die Waffen doch dort seien, erklärt er, seien sie im Kampf gegen die Contras notwendig: «... Es scheint sich um (diese Waffen) zu handeln... das sind allerdings die, die Nicaragua im Einsatz gegen die Contras nötig hat... Aber sie sind im Grunde keine, mit denen man eine grosse Offensive gegen andere Länder starten könnte.» (Und die Waffenlieferungen via Ni-

caragua an die salvadorianischen Guerillas sind dann wohl nur solche für kleine Offensiven...)

Die grosse Offensive kommt nach Auffassung des EdZ offenbar nur von der amerikanischen Seite. In derselben Sendung wird mitgeteilt, dass man in Nicaragua ernsthaft darüber «diskutiert, wohin man die Bevölkerung evakuieren könnte», und der EdZ-Mitarbeiter am Mikrophon fragt angstvoll: «Hat denn Nicaragua überhaupt eine Chance, sich zu verteidigen?»

Parallel dazu wird dem Hörer dann wieder dargestellt, dass die USA auch auf der diplomatischen Ebene alles verderben: «Es hat sich auch gezeigt, dass die USA über ihre Verbündeten den Friedensplan der Contadora-Gruppe blockieren... Auch gebe es keine Fortsetzung bei den direkten Gesprächen zwischen den USA und Nicaragua. Als Quelle der Informationen benützt der EdZ-Mitarbeiter in Managua «einen hohen sandinistischen Funktionär», der erklärt habe, «dass es keine Kommunikation mehr gibt; man hat beim letzten Treffen konkrete Vorschläge gemacht (kein einziges Wort im EdZ, welche Vorschläge das waren), und die USA haben über etwas ganz anderes geredet» (wieder kein Wort im EdZ, worüber die USA geredet haben sollen).

Am nächsten Abend (9. 11. 1984) tönt über Radio DRS wieder das Echo der sandinistischen Propaganda: «Statt zur Kaffee-Ernte in den Krieg. Nicaragua mobilisiert Tausende von Studenten.» Wie am Tag zuvor der nicaraguanische Botschafter in London, wird jetzt sein Bruder Miguel, der Aussenminister, zur Stellungnahme gebeten: Der Verdacht der Amerikaner wegen der Waffenlieferung sei unbegründet, die amerikanische Aggressivität zwingt zur Mobilisierung der Jugend und verursache damit den wirtschaftlichen Ruin des Landes.

Darauf berichtet der EdZ-Korrespondent von seinem Augenschein in Managuas Hafen: «Man kann nicht in den Hafen sehen, aber es könnte sich um Kisten mit Munition und kleinerem (!) Material handeln...» Die USA wollen «die Spannung halten, um den Vorwand zu haben...» Und auf der helvetischen Seite des EdZ-Direktgesprächs echot es besorgt: «Die Krisenstimmung hält an, sagen Sie, man rechnet also nach wie vor mit einer Invasion, sonst wollte man nicht 20 000 Jugendliche einziehen, die eigentlich zur Kaffee-Ernte sollten. Was hat diese Massnahme für Konsequenzen?» ■

★

Das sind, wie gesagt, thematisch gebündelte Beispiele für die Nicaragua-Berichterstattung im «Echo der Zeit». Wir brachten das als Auszug aus einem SOI-Sonderdruck, der diesen Herbst erscheinen wird. Die Autorin legt dort eine Langzeituntersuchung darüber vor, wie das «Echo der Zeit» diverse aussenpolitische Themen behandelt.

Stempelt den Kritiker zum Söldner des CIA

Peter Sager: «Fallstudie einer Diffamierung. Nachrichtenmanipulation durch Nicaragua-Propagandisten in der Schweiz.» SOI-Sonderdruck 26, herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern 1986, 52 Seiten, Fr. 6.-.

Wie ihre Vorgänger «Juden raus!» skandiert hatten, so skandierten nunmehr die Frontisten von heute an diesem schönen Samstagmorgen vom 9. August «Sager raus!» Der mitgeführte Lautsprecher gab den Ton an und weitere Parolen aus, zum Beispiel: «Reagan, Sager: Mordkomplizen!»

Der braune Auflauf fand an der Jubiläumsstrasse in Bern statt, vor dem Haus, das gleichzeitig das Schweizerische Ost-Institut und die Wohnung von dessen Leiter, Peter Sager, beherbergt.

Die Viertelstunde vor dem SOI war Teilveranstaltung einer Demonstration «für Solidarität mit Nicaragua und gegen die von den USA unterstützten Contras» (sda). Sie begann vor dem Bundeshaus und endete vor der US-Botschaft; den Marschhalt beim «Mordkomplizen» (gemeint insbesondere im Fall von Yvan Leyvraz) schaltete man ein, um Sager als «Kopf der Schweizer Contras» zu beschimpfen.

Hier möchte ich etwas vorausschicken. Es hat grundsätzlich durchaus seine Richtigkeit, wenn Frontisten in Peter Sager einen Feind erkennen, gerade deshalb, weil sie Frontisten sind. In einer Beziehung nämlich ist er ein «Contra», das heisst ein konsequenter Gegner des Totalitarismus in beiden Gestalten. Er hat das SOI seinerzeit als Übertragung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus auf dessen internationalsozialistischer Form gegründet und ist trotz aller Appeasement-Lösungen unserer Zeit ein Résistant geblieben; das verziehen die Anhänger einer Neuordnung Europas (Hitlers Ausdruck) und der Welt nicht.

Das erklärt natürlich noch nicht ausreichend, warum eine konkrete Nicaragua-Kundgebung (notabene für Solidarität nicht mit Nicaragua, sondern mit dessen herrschender Schicht) dazu kommt, sich eine ganz bestimmte Person als «Mörder» von Yvan Leyvraz und so weiter auszuwählen.

Soweit ich das beurteilen kann, spielt zwar der gleiche Reflex, der 1930 die damaligen Braunhemden dazu brachte, die Mörder ihres nationalsozialistischen Barden und Aufbauers Horst Wessel bei den «verjudeten» Feinden der Al-

ternative zu orten, aber das ist ein Reflex, der ganz allgemein spielt. Zur ausgesuchten Personifizierung des Feindbildes braucht es normalerweise etwas mehr, zum Beispiel eine zielbewusste Verleumdung.

Und wie es sich trifft, hat es sie im Fall von Peter Sager tatsächlich gegeben. Man hat ihn für die Öffentlichkeit als angeblichen CIA-Agenten im Dienst der nicaraguanischen Contras präpariert und dem Abscheu des Publikums empfohlen. Und was er an jenem Nachmittag zu spüren kriegte, war vom vorbereiteten Abscheu nur jener minderheitliche Ausdruck, der sich als Geifer kundtut. Ein Schaum, mit dem sich die angesehenen Institutionen nicht zu identifizieren brauchen, die zur Kundgebung aufgerufen hatten. Aber doch ein Schaum, der den angemachten Wellenschlag passend krönte. In passender Bräune.

Radio-Kommentar

Der Natur zuliebe

Neue, naturnahe Strömungen sind auch uns nicht fremd, ja wir folgen diesen ohne Hemmungen dort, wo die Realitäten nichts anders erwarten lassen.

Beim Blitzschlag beispielsweise. Wenn auf einer Bündner Alp Kühe vom Blitz getroffen werden, dann ist das für den Besitzer und den Senn ein tragisches Ereignis und ein wirtschaftlicher Schaden. Daran ist nicht zu zweifeln und nicht zu rütteln, da sind wir sogar mit den Alternativhütern einig.

Nicht einig sind wir mit allen jenen, vorab mit unseren Monopolmedien, wenn sie den Blitz unterschlagen und das Geschehen dem militärischen Überschall zuschieben, wenn der «offene Brief» an das EMD die hellhörigen Schreiber und Moderatoren früher erreicht als die Amtsstube in Bern.

So was ist zwar üblich, dennoch unkorrekt und darum erneutes Beispiel übler Desinformation. Die «Aktion Calanda/Mastrils» hat lediglich einen «Schuldigen»: Radio DRS. eb